28. Jahrgang. Freitag, 31. Juli. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 15361. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M., durch die Post bezogen 5 M. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1885.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 30. Juli. Unser △-Correspondent telegraphirt: Daß der deutsche Botschafter in Wien, Prinz Reuß, sich zu der Kaiserentrevue nach Gastein begiebt, ist nicht auffällig und geschieht alljährlich. Daß aber der braunschweigische Ministerpräsident Graf Görtz-Wrisberg sich auch soeben nach Gastein begiebt, wird dem Gerüchte, Prinz Reuß sei zum Regenten Braunschweigs bestimmt, neue Nahrung geben.

— Der Regierungspräsident v. Wurmb-Wiesbaden ist zum Domherrn von Merseburg gewählt und bereits als solcher bestätigt worden.

— Nach der „Post" ist der aus dem Stöckerprozesse bekannte Masche, welcher aussagte, ein gewisser Jacobson habe ihn zum Meineide verführen wollen, verschwunden und nicht aufzufinden. Deshalb hat der Untersuchungsrichter Hollmann die Zeitungsberichterstatter darüber vernommen, welche Personalbeschreibung Masche von Jacobsohn gegeben hat. Die „Post" bestätigt, daß der in Folge dieser Vernehmung verhaftete junge Jacobson voraussichtlich freigelassen wird, da Masche ihn als Mann mit schwarzem Haar und Bart beschrieben.

Der wegen Theilnahme an der Unterschlagung der Wittwe Hotzels verhaftete Kellner Hartmann ist aus der Untersuchungshaft entlassen worden; seine Mitschuld scheint demnach nicht erwiesen zu sein.

— Nach einer Brüsseler Nachricht der „Nat.-Ztg." ist ein von der Baptisten-Mission entdeckter, nahe dem Aequator in den Congo mündender ungeheurer, an der Mündung 11 Kilometer breiter Strom Ubangi wahrscheinlich identisch mit dem 1870 von Schweinfurth in der Nähe des Nil entdeckten breiten Strome Uëlle. Der Strom hätte demnach eine Länge von 12 000 Kilometer und ein Stromgebiet von einer Million Quadrat-Kilometer fruchtbaren, stark bevölkerten, angeblich auch gesunden Landes.

Rom, 30. Juli. Der Papst überreichte heute den neu ernannten Cardinälen den Cardinalshut und creirte mehrere Bischöfe, darunter den Bischof Krementz zum Erzbischof von Köln.

Paris, 30. Juli. Nachrichten aus Huë zufolge sind die Banden der Aufständischen desorganisirt. Die französischen Truppen haben den Vater Thuyets gefangen genommen.

Paris, 30. Juli. In der gestrigen Generalversammlung der Panamagesellschaft wies ein Redner nach, der Canal werde mindestens 2000 Millionen Francs kosten und im besten Falle immer ein Jahresdeficit von 60 Millionen haben. Ferdinand Lesseps antwortete, der Suezcanal gebe große Dividenden. Es folgte begeisterter Applaus. Ein anderer Actionär verlangte die Einsetzung einer Enquete. Darauf entstand ein Getümmel und man vernahm Rufe: „Nieder mit dem Feinde Frankreichs! Es lebe der große Franzose!" Alle Anträge des Verwaltungsraths wurden nahezu einstimmig angenommen.

— Die Einstimmigkeit, mit welcher alle Gegner des Gambettismus den Sinn von Ferrys Rede in den Satz zusammenfassen: „Der Opportunismus ist der Krieg!" beunruhigt sichtlich die „Republique Française" das Hauptorgan der Gambettisten, die gegen die Partei der Feiglinge protestirt und einen heftigen Artikel mit den Worten schließt: „Die verschiedenen Beschuldigungen der Opposition werden ohne Wiederhall bleiben. Nein, die Republik ist nicht der Krieg und will nicht den Krieg, sie will blos Herr im eigenem Hause bleiben und selbst ihre Ehre und Interessen wahren. Trotz unserer Niederlagen vor fünfzehn Jahren, trotz der Geschicklichkeit der Organisatoren der Panik sind wir noch nicht dahingekommen, vor unserem Schatten zu zittern."

London, 30. Juli. Die „Times" erfährt, daß Frederick Roberts zum Obercommandant der indischen Armee ernannt worden ist an Stelle von Donald Stewart, der einen Sitz im indischen Rathe zu London angenommen hat.

London. 30. Juli. Der im Mansion House tagende Untersuchungsausschuß erstattete heute einen Bericht über die Enthüllungen der „Pall Mall Gazette" über den Londoner Mädchenhandel und erklärte dieselben im Wesentlichen für wahr.

— Farguharson, der zweite Geschäftsführer der Munster-Bank in Dublin, wird wegen Bücherfälschung und Unterschlagung von 15 000 Lstr. steckbrieflich verfolgt.

— Die ägyptische Anleihe ist hier mehrmals überzeichnet worden.

— Der Minister Lord Churchill sollte gestern einem politischen Meeting in Liverpool beiwohnen, ließ jedoch absagen, da die conservativen Abgeordneten von Liverpool erklärt haben, sie könnten auf dem Meeting nicht erscheinen, weil sie die Politik der Regiernng nicht in allen Punkten billigten.

Petersburg, 30. Juli. Auf Befehl des Kaisers ist die Aufnahme jüdischer Studirenden im Charkowschen technologischen Institut auf 10 Proc. der gesammten Studentenzahl des Instituts zu beschränken.

Warschau, 30. Juli. Der „Voss. Ztg." wird telegraphirt: Die Liquidation der polnischen Bank wird neuerer Bestimmung zufolge am 1. Januar 1886 beendet, mit welchem Tage die Reichsbank-Hauptstelle in Warschau mit ihren Filialen in allen hervorragenden Plätzen des Königreichs Polen ihre Thätigkeit beginnt. Die projectirte Gründung einer Handels- und Gewerbebank hierselbst mit 10 Millionen Rubel Actien-Capital an Stelle der polnischen Bank durch ein polnisch-französisches Finanzconsortium ist wegen Nichtertheilung der staatlichen Concession als gescheitert zu betrachten.

Der Mahdi ist todt.

Es war gerechtfertigt, wenn man sich diesmal lange sträubte, ehe man an die Wahrheit der Nachricht: „Der Mahdi ist todt" glauben wollte. Denn schier zahllos sind die Gerüchte, die seit den drei Jahren, in denen der Mahdi seine Rolle gespielt, auftauchten und seinen Untergang meldeten, und immer wieder stellte sich ihre Unrichtigkeit heraus. Bald sollte er im Nile ertrunken, bald auf dem Schlachtfelde gefallen, bald von Verräthern ermordet, bald spurlos verschwunden sein. Gift, Blei oder Eisen, Krankheit wurden abwechselnd als Todesursache angegeben. Jedes Mal erregte in früherer Zeit diese Kunde in Aegypten und in England ein Gefühl der Erleichterung, und stets kam der hinkende Bote hinterdrein, daß der Prophet noch lebe und wirke. Jetzt endlich glaubt man allgemein an sein Ableben. Zweifelhaft ist nur noch, ob er an den Blattern oder am Flecktyphus gestorben, ob er am 21., 22. oder 29. Juni aus dem Leben geschieden ist.

Es gab eine Zeit, in welcher die Nachricht von dem Tode des Mahdi ein Ereigniß von der allergrößten politischen Bedeutung gewesen wäre. Wenn sie heute mit einer verhältnißmäßig großen Gleichgiltigkeit aufgenommen wird, so liegt das nicht allein an der jetzigen Lage der Dinge in Aegypten, bei welcher die Vorgänge in dem nun einmal aufgegebenen Sudan nicht von unmittelbarem Interesse sind, sondern vielmehr daran, daß Muhamed Achmed sowohl die Hoffnungen, die er in weiten Kreisen der muhamedanischen Welt weckte, enttäuscht, als auch die Befürchtungen, die er anderwärts erregt, nicht gerechtfertigt hat.

Von Anbeginn seines Auftretens hat den Mahdi ein geheimnißvolles Dunkel umschwebt, das niemals vollständig gelöst worden ist, und hieraus erklärt sich zum Theil die Ueberschätzung, die er anfangs vielfach erfahren und die er erst selbst durch sein Handeln oder vielmehr durch das Gegentheil desselben widerlegt hat. Man erinnere sich der Zeit, die nicht weit hinter uns liegt, wo die Kunde kam von der furchtbaren, vernichtenden Niederlage, die Hicks Pascha mit 10 000 Aegyptern nach dem dreitägigen Verzweiflungskampfe (3. bis 5. November 1883) bei Kaschgil durch die Streiter des Mahdi erlitt! Welch' ein ungeheurer Schrecken ging damals durch Aegypten, welch' ein Bangen durch England, das nun einmal seit seinem Zuge gegen Arabi Pascha, verantwortlich geworden war für das Pharaonenreich! Ein gewaltiger Brand flammte fessellos empor; eine verheerende Invasion des [illegible] Siegers nach dem unteren Nil schien unausbleiblich; schon glaubte man bedrohliche Bewegungen innerhalb des gesammten Muhamedanismus zu verspüren, zu dessen Verjünger sich der Prophet in Kordofan aufgeworfen; eine kräftige Neubelebung des Islam schien sich anzubahnen; ein gewaltiger national-religiöser Rückschlag gegen die in die orientalische Welt erfolgreich eingedrungene occidentalische Cultur mußte die Folge sein; Verwickelungen und Kämpfe von unabsehbarer Tragweite und weit über Aegyptens Grenzen hinaus konnten sich entwickeln, wenn sich die Lawine fortwälzte und ihrem Anfange entsprechend weiter wuchs.

Jedoch nichts von alledem geschah. Die Tausende von Hicks Paschas Armee bedeckten erschlagen das Gefilde von Kaschgil, aber der Mahdi that nichts, diesen großartigen Sieg auszunutzen. Statt in raschem Zuge nach Norden vorzugehen, wo ihm, von den kleinen Garnisonen abgesehen, das geängstigte Khartum sicherlich fast wehrlos in die Hände gefallen wäre, hielt er einen pomphaften Einzug in seine Hauptstadt El Obeid und sonnte sich in den Strahlen seines Ruhmes und seiner nun mit einem Schlage die größte Anerkennung findenden Würde. Wohl trugen seine Unterfeldherren die Waffen der nationalen Sache weiter und erkämpften manchen Sieg. Osman Digma focht im Osten an der Küste des Rothen Meeres siegreich gegen die Aegypter; von anderen Parteigängern wurde im Westen Darfur eingenommen und unter die Botmäßigkeit des Mahdi gebracht. Aber dieser selbst — that nichts; selbst dann nicht, als sein eifrigster General Osman von den Engländern bei Suakin angegriffen und im Februar und März 1884 zweimal blutig geschlagen wurde. Wohl flackerte der Aufstand schon bis an die Thore des eigentlichen Aegyptens heran; aber kein Mahdi kam, um der Bewegung den nöthigen Nachdruck zu geben.

Er ließ es geschehen, daß General Gordon durch die insurgirten Gebiete nach Khartum kam, um fast ein Jahr lang die Metropole des Sudan zu vertheidigen. Und als er sich nun endlich verleiten ließ, herauszutreten aus seinem Harem in El-Obeid und sich gegen Khartum in Bewegung zu setzen, da erlitt er mit seinem mächtigen Heere eine Reihe blutiger Schlappen vor Khartum; nichts und wieder nichts vermochte er gegen Gordon auszurichten, so geringfügig dessen militärische Hilfsmittel waren. Nichts that er, den heranrückenden englischen Entsatz aufzuhalten; er konnte die Engländer in die schlimmste Lage bringen, wenn er sich ihnen bei General Stewarts kühnem Vormarsch von Korti über Gakdul in der Bajuda-Wüste entgegenwarf; statt dessen blieb er entfernt vom Schuß und ließ ungenügende Streitkräfte bei Abuklea und Metammeh gegen das Feuer der englischen Hinterlader verbluten. Und wenn ihm ein seltsames Geschick doch noch einmal einen großartigen Triumph verlieh, wenn er gleichsam unter den Augen der englischen Entsatzarmee Khartum zu Fall brachte und den großen Gordon bezwang — so war das wahrlich kein Verdienst seines Geistes: zu den jammervollen Künsten feigen Verraths nahm er seine Zuflucht, und dieser vollbrachte, wozu sich sein Schwert und sein ganzes Prophetenthum als unfähig erwiesen.

Noch deutlicher trat seine militärische Unfähigkeit, sein Mangel an entschiedenem Handeln nach der Katastrophe von Khartum zu Tage. Es ist bekannt, in wie peinvoll precärer Lage sich damals Wolseleys Heer befand, das in drei Theile, bei Metammeh, im Nilknie und bei Korti verzettelt war. Ein leichtes wäre es für den Mahdi gewesen, die Avantgarde zu vernichten, ehe ihr von dem 40 Meilen zurückstehenden Gros der Armee Hilfe kommen konnte. Zum Glück für die Engländer blieb er auch jetzt seiner Passivität treu, ließ Stewarts Corps entkommen, ließ die Engländer sich wieder sammeln, ließ sie unangefochten abziehen nach Oberaegypten und verschwand abermals in den geheimnißvollen Gemächern seines Palastes in El Obeid.

Nun ist er todt: einem Unfähigeren hat selten das Glück in solchem Maße gelächelt; einen geringeren Gebrauch mit des Schicksals Gaben hat selten ein Mann gemacht, wie Muhamed Achmed. Aber gerade wegen dieser bewiesenen Unfähigkeit ist es fraglich, ob sein Tod für Aegypten und England bedeutungsvoll ist oder nicht.

Wohl ist es möglich, daß nun nach dem Untergange des Oberhauptes die Glieder des nationalen Aufstandes auseinanderweichen und, in die alten Stammeskämpfe zurückfallend, einer neuen erfolgreichen Invasion es englischen oder ägyptischen Regimes schon auf diplomatischem Wege freie Bahn machen; möglich aber auch, daß an des thatenlosen Charlatans Stelle ein kräftiger, energischer und fähiger Heerführer tritt — und dann stände es schlimmer als zuvor.

Deutschland.

* **Berlin,** 30. Juli. Schon ist die Zahl der Meldungen über Kaiser- und Kanzler-Zusammenkünfte Legion und schon kommt wieder eine neue. Die „Neue freie Presse" drückt, wie man dem „B. T." depeschirt, die Vermuthung aus, der deutsche Kronprinz werde als Vertreter des deutschen Kaisers der Entrevue der Kaiser von Oesterreich und Rußland beiwohnen. In Wien wußte man bisher nichts von einem solchen Arrangement. — In Berlin auch nicht.

Berlin, 30. Juli. Zur Frage der Uebertragbarkeit der Eisenbahn-Retourbillets wird der „Br. Z." geschrieben, daß die königl. Eisenbahn-Betriebsämter angewiesen seien, bei behinderter rechtzeitiger Benutzung des Retourbillets zur Rückreise dem Inhaber denjenigen Betrag zurückzuerstatten, um den das Retourbillet theurer ist, als der Fahrpreis für die einfache Tour. Es muß zugegeben werden, daß diese dankenswerthe Coulanz der Eisenbahnverwaltung die Härte, welche in der Unübertragbarkeit der Retourbillets liegt, einigermaßen zu mildern geeignet ist.

Berlin, 30. Juli. Das Bestreben der preußischen Verwaltungsbehörden, die Regulirung der Brodpreise zu beeinflussen, oder, wie die „N. A. Ztg." sich vor einigen Tagen ausdrückte, den Brodkäufer zur Beantwortung der Frage zu befähigen, ob der von ihm gezahlte Brodpreis mit dem jeweiligen Getreidepreis im richtigen Verhältnisse stehe oder nicht, führt zu den merkwürdigsten Erscheinungen. So wird der „V. Z." vom Niederrheine geschrieben: „Zufolge Verordnung der königlichen Regierung zu Düsseldorf, wonach die niedrigsten, mittleren und höchsten Preise für Schwarzbrod und ordinäres Weißbrod zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden sollen", veröffentlicht der Oberbürgermeister von Essen, bezw. in dessen Vertretung ein Beigeordneter, einen Auszug aus den von den Essener Bäckern und Brodverkäufern pro Monat Juli eingereichten „Selbsttaxen." Das billigste Schwarzbrod lieferte in Essen im Monat Juli nicht etwa ein Bäcker, sondern die Firma Friedrich Krupp, die weltberühmte Kanonen- und Gußstahlfabrik. Sie

---

Vaterrecht.

37) Roman von J. Boy-Ed.

(Fortsetzung.)

Heute wollte kein Traum von goldenem Glanz in die wachen, brennenden Mädchenaugen kommen. Auch nicht, als Laura der Frau Registrator längst „gute Nacht" gesagt und frierend allein im Stübchen auf dem Bette lag, wohin sich von der Straße her ein schwacher Laternenschein verirrte, grade so hell, daß Laura die Dinge im Zimmer erkennen konnte. Und sie sah mit starren Augen immer auf das Bildchen ihres Vaters, und bildete sich ein, obgleich ihr nur der Rahmen und der weiße Rand um die drinnen befindliche Photographie erkenntlich, ihn deutlich zu sehen.

Sein gutes, liebes, freundliches Gesicht... Und nun spotteten vielleicht die beiden Männer über ihn, als über den Vater einer so extravaganten Tochter, diese beiden abscheulichen Männer, die gewiß, wenn sie heute noch nicht wußten, daß Laura v. Window die von ihnen Verfolgte sei, es morgen oder übermorgen wissen würden. Oh, und dieser Philipp Fehlandt! Schon da Laura zur Schule ging, war sie ihm auf der Straße nicht ohne Zittern, nicht ohne Zorneserregung vorbeigegangen, schon damals hatte sie ihn gehaßt. Denn er nahm nie die mindeste Notiz von ihrem Dasein, er bemerkte sie gar nicht, und einmal, da sie mit Natalien im Fehlandt'schen Hause gewesen, wohin sie übrigens fast nie kam, hörte sie ihn im Nebenzimmer sagen — gerade als ihr Herz vor Erwartung pochte, daß er sie nun endlich werde ansehen, mit ihr werde sprechen müssen — einmal hörte ich ihn sagen: „Ach, die Natalie hat ihren Zögling mitgebracht? Dann gehe ich nicht hinein, denn ich habe eine Idiosinkrasie gegen Schulmädel mit zerkauten Nägeln und rauhen Zöpfen, Dintenfingern und schmutzigen Taschentüchern." Laura machte damals mit allen ihren Schulfreundinnen aus, daß Philipp Fehlandt der arroganteste, abscheulichste Mensch unter der Sonne sei.

Und er kannte sie nicht einmal. Ihr Gesicht war ihm ganz fremd, er hatte ihr nie einen Blick gegönnt. Aber jetzt — jetzt sah er sie an und gewiß mit Wohlgefallen, denn warum lief er ihr also nach, warum nahm er seinen Freund zur Hilfe, ihr aufzulauern? Oh, ein schmachvolles Wohlgefallen! Eine beleidigende Art, sie endlich anzublicken! Dahin — dahin war es gekommen, daß der blasirte Lebemann ihr auf der Straße unehrerbietig nachstellte, wie man — andern Mädchen nachstellt! Laura hatte nicht umsonst viele Monate in der Weltstadt gelebt, sie hatte genug unfreiwillig Lehren hinnehmen müssen, daß man nicht das Zeugniß der Ehrbarkeit, die Rohen abschreckend, an der Stirn trägt, daß auch das bescheidenste Einhergehen nicht immer davor schützt, Worte sich am Ohr flüstern zu hören, die sie in Entsetzen erbeben machten. Und Philipp Fehlandt glaubte, sich ihr auch so nähern zu dürfen. Freilich, er wußte nicht, daß sie Laura von Window sei — aber er würde es erfahren, und dann — und dann ... sie verhüllte zitternd ihr Gesicht in den Händen. Vielleicht wird er den guten Papa um solche Tochter bemitleiden, vielleicht wird er um dieses Papas Willen ehrerbietiger gegen die Tochter werden, und nur noch unter vier Augen mit Adolf Dorn über sie sagen, was er denkt. Der liebevolle, verzeihende Vater hat ihr geschrieben, daß kein Mensch im Publikum die Geschichte ihrer Abreise kennt, daß man glaubt, sie sei in Pension mit seinem Willen. Durch Philipp Fehlandt wird nun Alles an den Tag kommen, er wird im Club böse Späße machen, und die Leute werden auf den armen Papa mit Fingern hinweisen; sie aber kann nie, nie heimkehren, denn Alle werden Böses von ihr sprechen.

Sie fuhr auf, sie stand zitternd und frierend am Fenster und starrte in die Winternacht hinaus. Draußen fiel linde der Schnee herab. Der Wind wehte nicht mehr. Es war so stille auf dem Platz, den die hohen, schweigenden Häuser umschrankten, so stille — ach, Laura dachte an einen andern stillen, schneebedeckten Platz, auf den sie auch gern hinausgeschaut. Den umstanden hohe, dunkle, friedvolle Tannen, keine Häusermauern, die lauter Elend hinter sich bergen, der lag nicht in der Weltstadt, an dem fernen Ende eines gigantischen Häusermeeres, der lag vor dem friedlicheu Schlößchen ihres Vaters. „Oh, wäre ich nie gegangen", seufzte sie.

Dann schien's ihrem erregten Geist, als ob der einsame, nächtliche Wanderer, der eben drunten den frischen Schnee mit festen Schritten durchkreuzte, als ob er Philipp Fehlandt sein müsse. Sie floh zurück in den Schutz ihrer Bettdecke. Sie ballte die Hände und sprach vor sich hin:

„Ich hasse ihn!"

Und plötzlich kam ihr Trotz über sie. „Morgen", sagte sie, während ein hochmüthiges Lächeln ihre Lippen schürzte, „morgen werde ich siegen — und dann kann auch er mir nicht mehr schaden." Getröstet schlief sie ein.

Am nächsten Morgen beschwor sie die alte Frau, mit ihr zu gehen. Jene scheute die Kälte des Schnees, gab aber, eingedenk der Pflichten, die ihr Herr von Window ja so glänzend bezahlte, endlich nach. Um die bestimmte Stunde, nach einem entsetzlichen Vormittag, verließ Laura mit der Registratorin die Wohnung. Laura mußte ein großes Packet tragen, welches ihr Kleid enthielt. Sie sollte die Luise in „Kabale und Liebe" spielen, das simple weiße Kleidchen dazu hatte sie sich mit Hilfe der Registratorin selbst gefertigt. Nun zermarterte Laura ihren Kopf mit dem Gedanken, „wie wird er sich moquiren, wenn er mich mit dem Riesenpacket sieht". Sie hoffte, die Registratorin werde es ihr abnehmen, sie bat, dicht vor jeder Straßenecke, die Alte „halten Sie's eine Minute, ich will mein Kleid aufschürzen", denn sie erwartete an jeder Straßenecke Philipp's feines, spöttisch-lächelndes Gesicht zu sehen. Vergebens.

Der junge Doctor und Philipp Fehlandt begegneten Laura erst in der stillen Mauerstraße. Laura hätte in die Erde sinken mögen. Das abscheuliche Packet — es verhinderte sie, so stolz vorüber zu schreiten, wie sie beabsichtigt hatte.

Philipp indessen, da er sah, wie die alte Frau zu ihr gehöre, raunte seinem Freund zu: „Nicht grüßen". So gingen sie fremd an ihr vorüber. Laura dankte es ihnen im Herzen, denn so entging sie allen peinigenden, mißtrauischen Fragen. Aber doch war sie enttäuscht. Nicht minder enttäuscht als Philipp, der muthlos sagte:

„Sie hat eine Schutzwache mit sich. Oh Adolf, nun kann ich sie nicht anreden."

„Nur ruhig", versetzte der Doctor, der immer den Väterlichen spielte, „wenn diese bärbeißig dreinschauende Alte auch heute Nachmittag mit ihr ist, gehen wir morgen frank und frei, unter Abgabe unserer Karten, in jene Wohnung und fragen nach dem Fräulein. Mehr als keck können wir nicht sein, mehr als grob abgewiesen werden auch nicht."

Laura aber schritt mit wankenden Knieen die Treppe hinauf. Wie im Traum hörte sie die „Ach" und „Oh" ihrer Genossen, das Kichern, Stimmengeschwirr, Jammern und Zagen an. Sie erschien vollständig geistesabwesend und hörte den Zuspruch ihres Ferdinand, desselben, der sie gestern nach Hause begleitet, ohne Gegenäußerung an. Auch der Madame Ritter wußte sie nichts zu sagen; diese Dame ging leutselig und ermunternd unter ihren Zöglingen umher, half der Milford den Putz ordnen, corrigirte die Maske des Präsidenten, und lobte die Erscheinung Ferdinands, der überhaupt ihr Liebling war, mehr mit Blicken als mit Worten.

Laura dachte immer: wenn er nun zwischen den Zuschauern säße!" freilich, es war unmöglich — aber sie ward die Vorstellung nicht los und als endlich der Vorhang aufgegangen, als sie zagend, ohne Gedächtniß an ihre wohlgelernte Rolle, mit dem Gesangbuch in der Hand, hinaustrat auf die kleine Bühne, sah sie hundert Gesichter vor sich — alle gleich, alle blaß, lächelnd, klug, und mit spärlichem blonden Haar über den Stirnen.

Ein Murmeln der unwillkürlichen Bewunderung ging durch die Reihen — Laura sah sehr, sehr

war, was Kennern der Essener Verhältnisse nichts Neues ist, im Stande, die gesammte Concurrenz zu unterbieten und das Kilo Schwarzbrod für 15⅕ Pf. zu liefern, während derjenige Bäcker, der die höchsten Preise angegeben hatte, pro Kilo 21¼ Pf. verlangte. Die Firma Krupp hat eine eigene Bäckerei eingerichtet, deren Erzeugnisse sie in den Läden ihrer sogenannten Consumanstalt verkauft; sie ist, da sie das Getreide in großen Mengen kaufen kann und es selbst vermahlt, außerdem nur einen ganz geringen Gewinn erstrebt, in der Lage, wie alle anderen Waaren, so auch das Brod am billigsten liefern zu können. Das billigste ordinäre Weißbrod lieferte im Juli ein Bäcker angeblich mit 30 Pf. pro Kilo, während drei Meister den höchsten Preis mit 66⅔ Pf. angegeben hatten. Daß hier ein Irrthum vorliegen muß, ist selbstverständlich; es muß nur Erstaunen erwecken, daß der Oberbürgermeister von Essen derartige Zeilen neben einander stellen und veröffentlichen kann. Wenn die Veröffentlichung einen Zweck haben soll, so müssen die Zahlen zuverlässig sein; die vorliegenden Zahlen können darauf keinen Anspruch machen. Ganz abgesehen von der Frage, ob die Polizeibehörden berechtigt sind, die bei ihnen eingereichten Tarife zu Veröffentlichungen zu benutzen (die Gewerbeordnung giebt ihnen diese Berechtigung nicht), wird das Vorgehen der Regierung zunächst wohl den Erfolg haben, daß die Bäcker, um ihre Gebäcke möglichst billig liefern zu können, in der Qualität so viel als möglich vermindern werden, denn darum, ob die Brode noch von gleicher Güte sind, bekümmern sich die Polizeiverwaltungen nicht.

* **[Der socialdemokratische Abgeordnete Heine]** der jetzt in Halberstadt eine sechsmonatliche Gefängnißstrafe wegen Preßvergehens verbüßt, ist eine interessante Persönlichkeit. Nachdem er sein Abiturienten-Examen bestanden hatte, ging er zu einem Hutmacher in die Lehre, und er betreibt in Halberstadt in der That ein blühendes Hutmachergeschäft. Den Ertrag des von ihm nebenbei redigirten Blattes, welches vor seiner Unterdrückung dreißigtausend Abonnenten zählte, widmete er ganz Parteizwecken. Nach der Unterdrückung des Blattes ließ er für seine Abonnenten, um sie schadlos zu halten, Viereck's „Süddeutsche Presse“ kommen; deshalb steht ihm eine weitere Anklage bevor. Heine hat in der Preßthätigkeit ein Haar gefunden und wird sie nach seiner Entlassung nicht wieder aufnehmen.

* Betreffs der gestern Abend mitgetheilten Zuschrift des Ersten Staatsanwalts Herrn v. Zastrow an die „Voss. Ztg.“ in Sachen der angeblichen Denunciation des Journalisten Kunzendorf gegen Stöcker schreibt die „Nat. Ztg.“:

Allem Anschein nach ist der Erste Staatsanwalt das Opfer einer Mystifikation geworden; denn wie Herr Kunzendorf uns mittheilt, hat derselbe eine Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft überhaupt nicht eingereicht. Wenn der Mystifikator, wie aus der vom Staatsanwalt gewählten Adresse seiner Antwort geschlossen werden muß, mit einem anderen Vornamen als dem von Kunzendorf geführten unterzeichnet hat, so hätte das allerdings Verdacht erregen müssen. Welchen Einfluß diese Aufklärung auf das Schicksal der von Herrn Kunzendorf bei der Oberstaatsanwaltschaft erhobenen Beschwerde haben wird, muß abgewartet werden.

* Der Geheime Regierungsrath Dr. v. Eckardt ist gestern Abend nach Tunis abgereist, um als Nachfolger des verstorbenen Dr. Nachtigal das Amt eines General-Consuls daselbst zu übernehmen.

* In **Magdeburg** werden dieser Tage Verhandlungen wegen Incommunalisirung von Neustadt-Magdeburg stattfinden, an denen auch der Unterstaatssecretär Herrfurth vom Ministerium des Innern Theil nehmen wird.

* **[Fürst Hohenlohe.]** Ueber die Persönlichkeit des Fürsten Hohenlohe schreibt die „N. Fr. Pr.“: „Ein kleiner Herr, den grauen Kopf nachdenklich vorgebeugt, die Hände gewöhnlich nach rückwärts geschlagen, die Augen entweder wie unschuldig auf den Sprecher oder seitwärts wie nach einem fernen Gegenstande gerichtet, Sanftheit, wenn nicht ein gewisser lässiger Gleichmuth im Benehmen, so präsentirte sich Fürst Hohenlohe der Außenwelt. Der hervorstechendste Zug an der Erscheinung des Fürsten war die menschliche Natürlichkeit. Die Diplomaten, welche als Tüchtigkeit in ihrem Berufe ansehen, einen für unsere Zeit gar nicht mehr passenden grotesken Hochmuth oder eine permanente Verschlossenheit zu zeigen, hinter welcher sich nicht selten entweder das absolute Nichts oder ein reicher Schatz nichtiger Beschränktheit birgt, werden es nicht glauben wollen, daß des deutschen Botschafters größtes Geheimmittel, sich die Zuneigung der Franzosen, mit welchen er verkehrte, zu erobern, in seinem einfachen und natürlichen Betragen lag. Angenommen, Fürst Hohenlohe wäre eine jener eckigen Naturen gewesen, deren Anblick schon, wenn nicht Unwillen erregt, so doch zum Lachen reizt; die sich im Besitz einer Specialehre dünken, welche sie unter allen Umständen möglichst sichtbar zur Schau tragen müssen; die nicht den unbedeutendsten Schritt unternehmen können, ohne damit zu sagen: „Hier sieht man den Vertreter eines großen Reiches“; die durch ein unbändiges, bis zum Vergessen gesellschaftlicher Artigkeit gesteigertes Selbstbewußtsein den Umgang und Verkehr erschweren und eine peinliche Leere um sich verbreiten: so kann man sicher sein, daß alles Prestige und alle Macht des deutschen Reiches ihn vor jener unangenehmen Situation nicht geschützt hätten, über welche Graf Arnim seiner Zeit weniger in seinem Namen als im Namen seiner Umgebung sich so sehr beklagte. Man verkehrte mit dem Fürsten Hohenlohe gern, weil es ihm keine Mühe kostete, die landesübliche Artigkeit Jedermann gegenüber zu beobachten; und sein gefälliges, durch und durch den französischen Verhältnissen angepaßtes Auftreten verschaffte ihm, gesellschaftlich genommen, die vielen Freunde, obzwar er keine rauschenden Feste gab, keine berühmten Pferde hielt, nicht den Ruf hatte, in den aristokratischen Clubs große Summen verwettet oder verspielt zu haben, kein Kirchenlaufer war, nicht die ausschließliche Gunst einer Modeschönheit besaß und sich nicht einmal mit einer solchen finanziell ruinirte. Wenn ein Deutscher aus dem Reiche vor seiner Botschaft vorbeiging, so sah er ein Stück Heimath vor sich, und zwar eine freundlichere und entgegenkommendere, als er vielleicht zu Hause gefunden. Dies ist nicht das kleinste Verdienst des Fürsten Hohenlohe, und sein Nachfolger, wer immer es auch sei, wird kein leichtes Spiel haben, den scheidenden Botschafter des deutschen Reichs selbst in fernerer Zeit vergessen zu machen.“

* Die conservative „Kreuzzeitung“ hält der nationalliberalen Partei eine Standrede, weil die Halle'schen Nationalliberalen gewagt haben, ohne die Conservativen zu fragen, mit den Freisinnigen auf der Basis des status quo ein Bündniß für die bevorstehenden Wahlen zu schließen, und zornig ruft sie aus: „Aber wie ist es möglich, mit einer Partei zu pactiren, die gleichzeitig mit den „Deutsch-Freisinnigen“ anzuknüpfen sucht?“ — Die Conservativen, das sollten die Nationalliberalen doch merken, wollen eben von den Nationalliberalen gar nichts wissen, wenn sie sich ihnen nicht vollständig, bedingungs- und rückhaltslos in die Arme werfen.

* **[Herr Schweinburg „dementirend“.]** Das neueste „Deutsche Reichsblatt“ ertheilt dem Herrn Schweinburg für seine Berichtigungen, die er auch dem genannten Blatte anläßlich des von uns s. Z. erwähnten Artikels übersandt hat, eine gewaltige und wohlverdiente Abfertigung. Herr Schweinburg ist bekanntlich der oberoffiziöse Commandeur von etlichen 500 conservativen Blättern und Blättchen, die er mittels seiner „Berl. Politischen Nachrichten“ und „Neuen Reichs-Correspondenz“ mit geistiger Nahrung versorgt, ein Hauptstimmungsmacher für die „nationale“ Wirthschaftspolitik, und das „Reichsblatt“ hat mit treffendem Sarkasmus hervorgehoben, wie wundersam sich dieser interessante Oesterreicher als deutsch-nationaler Politiker ausnimmt. Darob ergrimmt, hat nun der „nationale“ Herr Schweinburg dem „Reichsblatt“ eine ganze Reihe Berichtigungen zugestellt, noch viel mehr als uns, die wir einen Passus aus des „Reichsblattes“ Ausführungen wiedergegeben hatten. Er sagt, „er sei niemals ständiger Gast in der österreichischen Botschaft gewesen“. — Das „Reichsblatt“ erwidert darauf, daß die allgemeine Ansicht in journalistischen Kreisen eine andere sei; ferner behauptet er, er hatte seinen Vornamen V. (Victor) nicht so klein geschrieben, daß man es mit dem den Adel bezeichnenden v. verwechseln könne, er sei nicht der Sohn eines Synagogenkerzenanzünders, sei nicht zuletzt, sondern immer seit seinem Aufenthalte in Deutschland bis 1881 Redacteur an der „Nordd. Allg. Ztg.“ gewesen 2c. 2c. Darauf sagt das „Deutsche Reichsblatt“ am Schlusse einer längeren Auseinandersetzung:

Daß Herr Schweinburg alles „dementirt“, ist kein Wunder. Dazu ist er ja Offiziosus. Deren Hauptgeschäft ist ja das Dementiren, selbst wenn die Dinge, welche sie ableugnen, auf flacher Hand liegen. Und Herr Schweinburg ist zudem noch in der besten offiziösen Schule erzogen worden, in der „Nordd. Allg. Ztg.“ Die leugnet das Blaue vom Himmel herunter. Am 2. September 1881 fand bekanntlich eine Zusammenkunft der Kaiser von Deutschland und Rußland in Danzig statt. Als in Danzig schon die Straßen geschmückt und die Ehrenpforten für den Empfang der beiden Kaiser gebaut wurden, als Kaiser Alexander schon zu Schiff auf dem Wege nach Danzig war, da leugnete die „Norddeutsche“ noch rundweg ab, daß die Zusammenkunft in Danzig stattfinden werde.

Gerade bis zu diesem September 1881 ist Herr Schweinburg in der Redaction der „Nordd. Allg. Ztg.“ gewesen. Ob er an dem Tage, als die falsche Ableugnung erfolgte, noch in der Redaction saß oder nicht, wissen wir nicht. Aber — wie sagt Herr Schweinburg doch — er rechne es sich zur höchsten Ehre, „dort gerade die journalistische Schulung genossen zu haben“.

Da wissen wir gleich, was wir von seinem heutigen „Dementiren“ zu halten haben.

Vielleicht wird, vermuthet das „Reichsblatt“ wohl nicht mit Unrecht, in der nächsten Zeit etwas passiren und von dem Redacteur des „Reichsblattes“ etwas übles erzählt werden — Herr Schweinberg hat ja 500 Blätter und Blättchen im Reiche unter sich — dann wird man schon merken, wo es herkommt.

* **[Politisches Phantasiestück.]** Die Norwegische Zeitung „Aftenposten“ schreibt, daß sie noch nie durch eine Nachricht so überrascht worden sei, als durch die von Madame Adam in der „Nouvelle Revue“ gemachte Mittheilung, „Prinz Wilhelm von Preußen sei zum Statthalter von Elsaß-Lothringen bestimmt gewesen, habe jedoch nicht ernannt werden können, weil er sich bereit halten müsse — den schwedischen Thron zu besteigen! In Folge des Conflictes zwischen Schweden und Norwegen werde erwartet, daß der König Oskar sich auf Norwegen werde beschränken müssen, und so sei Prinz Wilhelm als zukünftiger König von Schweden in Aussicht genommen. Es ist eben in der Hundstagszeit auch in Paris sehr heiß!

* Der Afrikareisende **Robert Flegel** wird in nächster Zeit mit den beiden ihn begleitenden Haussa-Negern seine große Expedition in das Innere von Afrika antreten. Augenblicklich befindet sich Herr Flegel noch in Brass an der Niger-Mündung (West-Küste von Afrika) bei Herrn Townsend und ist mit den Vorbereitungen zu seiner Expedition beschäftigt. Wie er schreibt, befindet er sich mit seinen Begleitern im besten Wohlsein. Letztere erinnern sich noch mit Vorliebe an ihren Berliner Aufenthalt und gedenken, falls die große Expedition glücklich verläuft, später einmal wieder nach Berlin zurückzukehren.

Frankfurt a. M., 29. Juli. Die „Frankf. Ztg.“ meldet: Die Strafkammer des hiesigen Landgerichts sprach den Rechtsanwalt Dr. Stulz von der Anklage des Versuchs, einen Gefangenenaufseher zu einer ungesetzlichen Handlung zu verleiten, um die Vertheidigung Sießle's übertragen zu erhalten, frei. Der Polizeicommissar Meyer wurde wegen der Friedhofsvorgänge vorläufig seiner Dienstverrichtungen enthoben.

* **Mainz,** 29. Juli. Am hiesigen Stadthause sieht es eben recht unheimlich aus. Herr Polizeirath Trevers hat aus Anlaß der ihm von hier und auswärts zugegangenen, angeblich von anarchistischer Seite stammenden Drohbriefe für die Dauer seiner Anwesenheit im Stadthause einen ständigen Schutzmannsposten vor demselben aufgestellt. Er trägt stets einen Revolver bei sich und wird auf allen seinen Gängen in entsprechender Entfernung von Schutzleuten begleitet. Der Zugang zu seinem Amtslokale kann nur durch andere, mit Polizeibeamten besetzte Bureaus erfolgen. Die Schutzmannschaft hat verschärften Dienst; in jedem Polizeibezirk patrouillirt ständig ein gewiegter Schutzmann in Civil, um auf Anarchisten zu vigiliren. Ein aus der Schweiz zugereister angeblicher „Anarchist“ wird fortwährend überwacht. Herr Trevers nimmt also die in Mainz, Pforzheim und Darmstadt aufgegebenen „Drohbriefe“, in welchen man hier allgemein nur Bubenstücke sogenannter Witzbolde erblickt, von der ernsthaften Seite.

* **[Aus Baden.]** Ueber die Vermählung des Erbgroßherzogs von Baden mit der Prinzessin Hilda von Nassau wird in Hofkreisen wenig gesprochen, aber desto mehr geflüstert. Das Hauptinteresse dreht sich darum, ob ein Mitglied des vertriebenen Herrscherhauses der Feier beiwohnen wird. Man hatte nach den Berliner Kreisen erwartet, daß ein Schritt der Annäherung der nassauischen Herzogsfamilie erwartet, etwa einen Besuch des Herzogs oder der Prinzessin beim Kaiser oder der Kaiserin in Ems oder Baden-Baden. Daß ein derartiger Schritt wider Erwarten unterblieben ist, scheint verstimmt zu haben.

München, 28. Juli. Gelegentlich der Belobigung, die Herr v. Puttkamer den Leitern der Kieler Polizei, nach den einen mit lauter, nach den andern mit leiser Stimme, für ihr geschicktes Verhalten bei der Verhaftung der socialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten, die vom Kopenhagener Congreß heimkehrten, hat zukommen lassen, macht Herr v. Vollmar im hiesigen „Bayer. Landboten“ darauf aufmerksam, daß die Kieler Polizei bei der Affaire eine sehr untergeordnete Rolle gespielt hat.

„Es wurde (von Berlin) eine Mission nach Holstein geschickt, bestehend aus dem Commissar v. Hake (dem Nachfolger des ehemaligen Polizeiraths Rumpf in Frankfurt a. M.) und zwei untergeordneten Agenten. In Kiel wurden Verhaftung und Durchsuchung von den Beamten der Berliner politischen Polizei, nicht von denen der Kieler Polizei angeordnet. Nur auf ausdrückliches Verlangen des Herrn v. Vollmar wohnte der Inspector der Kieler Polizei der Durchsuchung bei; er mußte erst aus dem Bette geholt werden, so wenig kümmerten sich die Berliner Beamten um ihre Kieler Amtskollegen. Auch im weiteren Verlaufe entfalteten die Kieler Beamten keine andere Thätigkeit, als daß ein dortiger Polizist auf dem Bock des Wagens saß, in welchem die Verhafteten in der angenehmen Gesellschaft des Commissars v. Hake von einer Amtsstelle zur andern fuhren, und daß schließlich der Leiter des Polizeiamts mit ihnen ein sehr Zeilen langes Protokoll aufnahm.“

So Herr v. Vollmar. Herr v. Puttkamer ist danach, bemerkt dazu die „Fr. Ztg.“, auch für kleine Dienste, so ihm geleistet werden, besonders dankbar. Aber vielleicht ist er über die Verdienste der Kieler Herren besser unterrichtet, als der nur passiv betheiligt gewesene Herr v. Vollmar.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 29. Juli. Am 8. August findet dem „B. T.“ zufolge vor dem hiesigen Landesgericht eine interessante Verhandlung statt. Der Kläger ist kein geringerer als Gladstone, der Beklagte ein englischer Abenteurer Namens Charles Karry Boydell. Letzterer richtete an Gladstone, als er noch Premier war, einen Drohbrief des Inhalts, er werde Schändliches von ihm publiciren, falls er nicht 300 Pfund übersende. Gladstone machte auf diplomatischem Wege dem hiesigen Landesgerichte Anzeige, wurde auf demselben Wege protokollarisch vernommen, worauf Boydell unter die Anklage der versuchten Erpressung gestellt wurde.

Belgien.

Brüssel, 28. Juli. Was jeder Verständige von der zur Prüfung des neuen Wahlgesetzes eingesetzten Kammercommission erwartet hatte, ist eingetroffen; sie hat das Gesetz nicht nur angenommen, sondern dasselbe durch zahlreiche „Verbesserungen“ zu Gunsten der clerikalen Partei ergänzt. Die Zahl der dem Einflusse des Clerus unterliegenden kleinen Wähler ist noch erweitert und vor Allem bestimmt worden, daß das Gesetz auch eine rückwirkende Kraft auf die Jahre 1883 und 1884 ausüben soll, so daß die jetzt neu geschaffenen Wählercategorien noch aus jenen Jahren in die Wahllisten aufgenommen werden und im nächsten Jahre bei den Legislativwahlen mitwählen können. Die Annahme des so veränderten Wahlgesetzes durch die clericale Majorität ist sicher; das Gesetz wird zwar den Sieg der Partei bei den Wahlen kräftig fördern, aber leider eine neue Brandfackel schlimmster Zwietracht in das Land schleudern, die die innere Entwicklung Belgiens immer unruhiger und schwieriger gestalten wird.

Die mit so großem Aufgebot von Polizeikräften verhafteten anarchistischen „Verschwörer“ — zwei Franzosen — standen gestern vor dem Brüsseler Correctionstribunal; man konnte ihnen nichts weiter nachweisen als die Führung falscher Namen, sie wurden zu je 26 Francs Strafe verurtheilt, müssen aber das Land sofort verlassen.

Frankreich.

Paris, 27. Juli. Im Schoße des bonapartistischen Wahl-Comité's der Rue d'Anjou (Victorianische Linie) ist es zu Streitigkeiten gekommen, weil Mitchell, der Vertreter des Comité's, der im Nord-Departement mit den Royalisten über ein gemeinsames Vorgehen bei den Wahlen unterhandelte und 8 von den 20 Sitzen des Nord für seine Partei ausbedang, durch ein von P. de Cassagnac, dem Viceobmann des Comité's, an die Führer der royalistischen Partei gerichtetes Schreiben vollständig verleugnet wurde. Mitchell brach sofort die Unterhandlungen ab, ließ die anberaumten Volksversammlungen abbestellen und kehrte nach Paris zurück, um sich bei dem Comité über das Verhalten de Cassagnac's zu beschweren. Das Comité gab seinem Abgesandten Recht und bestätigte seine Vollmachten, worauf Mitchell seine Agitationsreise wieder aufgenommen hat.

England.

A. C. **London,** 28. Juli. Einiges Aufsehen erregte es vor einiger Zeit in England, daß sich in der Marineverwaltung plötzlich eine Mehrausgabe von nahezu einer Million Pfund ergab, von der kein Mensch, auch der abgetretene Lord der Admiralität, Lord Northbrook nicht wußte, wohin sie gekommen seien. Es wurde bekanntlich darüber eine Untersuchungs-Commission eingesetzt, die denn auch schon glücklich herausgebracht hat, daß etwas über 700 000 Lstr. für den Transport von Truppen verausgabt wurden, dessen Kosten man zu buchen vergessen hatte; es fehlen also nur noch etwa 150 000 Lstr., die sich wohl noch irgendwo finden werden. Das Lustigste an der Sache ist, daß Lord Northbrook, der Marineminister des Gladstone'schen Cabinets, meinte, er habe gar keine Idee gehabt, daß man Auskunft über die Art und Weise der Verwendung verlangen würde, da die Voranschläge nur darauf basirt würden, was im Ganzen wohl ungefähr gebraucht werde, über die Einzelheiten der Ausgaben aber keine besondere Controle geführt würde, da, wenn man in einem Posten Ueberschüsse und in einem anderen Deficits hätte, die Ueberschüsse zur Deckung der Deficits verwendet würden!

A. **London,** 28. Juli. Das Stolpern eines Pferdes der vierspännigen Equipage, in welcher die Prinzessin Beatrice mit ihrem Gemahl, dem Prinzen Heinrich von Battenberg, nach ihrer Trauung von Osborne nach Quarr Abbey fuhr, wird von Weibern und Anderen als ein schlimmes Omen betrachtet. Die Prinzessin scheint jedoch, wie die „Pall Mall Gazette“ schreibt, einem größeren Mißgeschick entronnen zu sein, nämlich dem Pistol von William Mullins, einem Irrsinnigen, der, weil er auf die Königin im Bahnhofe von Windsor geschossen, in ein Staats-Irrenhaus gesteckt worden war. Er entkam daraus, ging in's Ausland und kehrte kurz vor der Trauung in Whippingham nach England zurück. Mullins wird als eine Person von etwas höherer Bildung bezeichnet. Er wurde in London verhaftet und hat seitdem erklärt, er wollte die Prinzessin Beatrice erschießen, um der Vermählung königlicher Prinzessinnen mit deutschen Prinzen ein Ende zu setzen.

Wie sehr alle Fächer in England überfüllt sind, geht aus einem Bericht der Civildienst Commissäre über Bewerbungen für Anstellungen im Post- und Telegraphendienst während des laufenden Jahres hervor. Darnach bewarben sich um 145 untergeordnete Stellungen nicht weniger als 2500 Mädchen und Frauen, und um 152 Stellungen in anderen Fächern des Postdienstes 858 Knaben, während für den Telegraphendienst dreißig Bewerber auf jede Vacanz kamen! Leider geht es bei Vacanzen in kaufmännischen Geschäften womöglich noch schlimmer, denn es sind uns Fälle bekannt, wo auf ein Gesuch für einen Commis mit 60 Pfd. St. Jahresgehalt mehrere hundert Offerten eingingen.

Infolge der gedrückten Lage der Kohlenindustrie in Nordwales sind in Dowlais mehrere tausend Grubenarbeiter entlassen worden.

* Gladstone leidet noch immer an großer Heiserkeit und macht auf ärztliches Anrathen häufige Ausflüge auf's Land. In wenigen Tagen wird der Ex-Premier eine kleine Seereise unternehmen.

* Anläßlich des **Kreuzzuges der „Pall Mall Gazette“ gegen die Verbrechen des modernen Babylons** schreibt dasselbe Blatt heute: „Wir haben durchaus keinerlei Besorgniß wegen der Bewegung. Die provinziellen Blätter thun jetzt mit wenigen Ausnahmen in edler Weise ihre Pflicht, und, Zeitungen oder keine Zeitungen, der angeregte Enthusiasmus wird nicht beschwichtigt werden, bis etwas gethan ist. Das Feuer, welches in jeder Richtung auflodert, wird nicht gelöscht werden, weil einige alte Weiber in Shoe-lane oder Fleet-street ihre Nachtmützen über die Ohren gezogen haben. Es giebt aber andere Ursachen zur Besorgniß. Wir sind beunruhigt für die legitime und nützliche Autorität vieler unserer Collegen in der Presse, die durch deren gegenwärtiges ohnmächtiges und einfältiges Schweigen untergraben wird. Aber noch mehr sind wir beunruhigt, daß nicht unter der großen Masse des Volkes eine Idee Raum gewinne, daß die oberen Klassen, und diejenigen, die für sie schreiben, nicht mit dem nationalen Protest gegen brutales Laster und unnatürliche Verbrechen sympathisiren. Die Lauheit des Unterhauses hat bereits eine beklagenswerthe Wirkung gehabt; und diese üble Wirkung wird durch die Apathie der Organe erhöht, die sich damit brüsten, daß sie für ein gebildetes und verfeinertes Publikum schreiben. Es giebt nur eine Schlußfolgerung, welche die Mehrheit der Menschheit aus dieser Verschwörung des Schweigens ziehen wird, und diese ist, daß Corruption und geheime Sympathie mit dem Uebel gerade unter den Männern herrsche, welche die Ersten in dem Kreuzzuge dagegen sein sollten. Die gegenwärtige Aufregung geht viel tiefer hinunter, als es sich der Journalist im Fauteuil bis jetzt träumen läßt. Wenn es jemals eine sociale Revolution in diesem Lande giebt, so wird es gerade eine über diese Frage sein; und wenn irgend etwas dazu angethan ist, das Aufbrausen mit Bezug darauf in einer Explosion enden zu lassen, so ist es der Versuch oder der anscheinende Versuch auf Seiten der guten Gesellschaft und deren Exponenten, einen Gegenstand zu vertuschen, der die große Majorität ihrer Landsleute bis in das Mark aufregt.“

Rußland.

* Ueber Konstantinopel kommt der „Polit. C.“ die Nachricht zu, daß unter den im Kaukasus stationirten russischen Truppen eine Revolte ausgebrochen war, die jedoch keine große Ausdehnung angenommen hatte. Die Schuldigen wurden nach Sibirien geschickt.

Vor Kurzem wurden in Eriwan fünf armenische Notable unter der Anklage verhaftet, daß dieselben eine Verschwörung zur Herstellung eines unabhängigen armenischen Reiches mit Eriwan als Hauptstadt angezettelt hätten. Das russische Justizministerium, dem die Acten eingeschickt wurden, ließ jedoch dem Generalprocuror von Eriwan den Bescheid zugehen, daß die in den Acten angeführten Thatsachen zur Begründung der Anklage nicht hinreichen und eine weitere Verlängerung der Haft der Beschuldigten nicht zulässig erscheine. Die Angelegenheit wurde hierauf dem russischen Ministerium des Innern zur Kenntniß gebracht, welches dahin entschied, daß gegen die fünf No-

---

reizend aus in dem einfachen Kleid, mit dem Fichu, welches um die schlanke Taille lose geknüpft war. In ihrem geistvollen Gesicht, in dem jeder Zug Leben war, in dem jede Miene sprach, auch wenn ihr Mund schwieg, brannten die großen Augen. Und Jeder sah es, daß ihr das Entsetzen die Zunge lähme. Gütig, wie die geladenen Zuschauer gesinnt waren, klaschten sie schon ihrer bloßen Erscheinung den verhängnißvollen Beifall entgegen, der im Grunde dies klar sagte: „wir finden, daß Du hübsch aussiehst.“ Laura verstand das. Eine jähe Röthe stieg ihr bis in ihre Stirn. Das fand auch Philipp, daß sie hübsch sei — und in Zukunft sollten alle fremden Menschen das Recht haben, es ihr durch das Händeklatschen zu sagen. Wie ein Wassersturz floß es ihr über den Rücken — siedend heiß — dann fiebrisch kalt. „Ich stelle mich aus“, dachte sie.

Und Laura spielte sehr, sehr schlecht. Sie brachte Madame Ritter, sie brachte ihren Ferdinand und den alten Miller in Wuth, von dem Zorn Wurm's ganz zu schweigen, dem sie seine Briefscene verdarb. Mit Apathie ließ sie Alles über sich ergehen. Ihr war's, als sei sie eine Leiche, garnicht mehr ein lebendes, fühlendes Wesen. „Todt — todt —“ wiederholte sie sich mechanisch immer.

Endlich hatten auch diese furchtbaren Stunden ein Ende. Laura hörte mit leeren Blicken an, daß man einstimmig der Meinung war, sie besäße kein „Theaterblut“. Sie folgte der Registratorin, die ihre Stimmung durch Schweigen schonte, ihr das verhängnißvolle und jetzt gar nicht beachtete Packet trug, und sogar bei dem ersten Droschkenstand einen Wagen nahm, um heim zu fahren.

Im Hause sprach Laura auch nicht, aß nicht, arbeitete nicht, regte sich nicht einmal, sondern saß still und schaute in die Lampe. Die Registratorin, obgleich sonst keine weichherzige Frau, und im Grunde von wenig innerster Theilnahme für das Mädchen erfüllt, denn sie begriff nie das Abenteuerliche, die Registratorin fühlte doch inniges Mitleid und sagte endlich sanft:

„Gehen Sie zu Bett, mein Kind. Morgen im Tageslicht schaut sich der Mißerfolg vielleicht minder schwarz an, oder wir haben im hellen Sonnenscheine mehr Muth, neue Lebenspläne zu machen.“

Laura drückte ihr die Hand, nahm ihren Leuchter und schwankte hinaus. In ihrem Zimmer setzte sie sich auf den Rand ihres Bettes. Sie nickte vor sich hin. Neue Lebenspläne! Ja, das war für Die, deren Tage kein Spießruthenlaufen durch Spott und Schande zu sein brauchte. Das war für Die, welche noch eine Hoffnung, eine Rettung, einen Hafen hatten. Leer und dunkel gähnte die Welt das verirrte Mädchen an, und sie fand in ihrem zermarterten Kopf keine Straße mehr, die hinausführte zum Frieden und Licht. Zurück zum Vater? Demüthig auf den Knien bitten: Laß mich still bei dir sein? Oh, wie warm es am Herzen des Vaters sein mußte! Aber auch dort gab es keinen Frieden, denn er, dessen Bild sie verfolgte, dessen Augen sie überall anschauten, er würde sie bei ihrem Vater eines Tages finden und dann müßte sie sterben vor Beschämung, vergehen vor seinem lächelnden Blick. Hier bleiben und alle Tage, Jahr um Jahr diese geisttödtende Arbeit machen, nur um nicht zu hungern? Laura schauderte.

Nirgendwo im Leben gab es eine Stätte, wo ihr noch Sonnenschein und Freude wieder erblühen konnte. Ein nutzloses, ödes Dasein weiter zu schleppen, war sie von nun an bestimmt.

Warum aber überhaupt noch leben, wozu noch athmen? Lieber jetzt, lieber heute sterben, als langsam, im nutzlosen Kampf gegen ein herbes, selbstheraufbeschworenes Geschick hinschwinden. Besser den ewigen Schlaf thun unter lind herabwirbelndem Schnee, als schlummerlose Nächte weinend durchwachen.

(Fortsetzung folgt.)

tabeln, wenngleich deren Schuld sich nicht erweisen lasse, in administrativem Wege vorgegangen werde, um vor weiteren Versuchen zu ähnlichen Verschwörungen abzuschrecken. Diese Entscheidung rief in Eriwan große Erregung hervor, das in der Türkei erscheinende armenische Journal „Arevelk" bezeichnete dieses Vorgehen als gesetzwidrig und führte die Anklage auf eine persönliche Feindschaft des Generalprocurors gegen die beschuldigten Notabeln zurück. Die Aeußerungen des „Arevelk", welche in der armenischen und russischen Presse ein starkes Echo hervorriefen, scheinen auch an maßgebender Stelle in Petersburg von Wirkung gewesen zu sein. Es wurde ein Specialcommissär aus der russischen Hauptstadt nach Eriwan entsendet, um einen Bericht über die Angelegenheit abzufassen und die Ergebnisse dieser Enquete scheinen die Behauptung des „Arevelk" erhärtet zu haben. Der Generalprocuror wurde seines Amtes enthoben und man hofft, daß die verhafteten Notabeln nächstens wieder in Freiheit gesetzt werden. Für den „Arevelk" hatten seine Artikel über diese Angelegenheit zur Folge, daß dem Blatte der Eingang nach Rußland verboten wurde.

Asien.

Peschawur, 29. Juli. Der britische Gesandte ist nach Kabul abgereist. (W. T.)

Afrika.

* Die Boeren haben eine neue Taktik erfunden, um in das Zululand einzudringen. Mit Zustimmung eingeborener Häuptlinge gründen sie neue Staaten. Zur Gründung gehört nichts als die Wahl eines Präsidenten, Ministers, Gerichtsherrn und Generals. Diese sind bald gefunden. Dann wird ein Platz zur Hauptstadt ausgesucht und auf denselben die Residenz hingestellt, die in einer Anzahl von Wagen besteht, aufgeschlagen. Aus den Wagen werden Hütten und aus diesen gemauerte Häuser, bis wirklich eine kleine Stadt entsteht. Das Land wird eingetheilt nicht durch Sextant und Meßtisch, sondern man sucht an natürlichen Grenzen liegende und durch hervorragende Bäume bezeichnete Landstrecken aus, deren etwaigen Umfang und Inhalt man durch Abreiten ungefähr zu bestimmen sucht. Erst später werden die Grenzen durch Geometer bestimmt. Auf diese Weise ist neuerdings der Staat Vrijheid (Freiheit) gegründet worden.

Afrika.

[Der Congo.] Eine Newyorker Depesche des „Standard" vom 27. d. besagt: „Vice-Admiral Englisch, der unlängst vom Congo zurückgekehrt ist, berichtet amtlich über den Zustand der Dinge in jenem Districte in absprechender Weise. Er citirt eine Stelle aus einem Privatbriefe von Mr. Tisdell, einem amerikanischen Handelsagenten, welcher sagt: „Der berühmte Reichthum des Congothales ist in hohem Grade übertrieben worden. Es wird ein nicht wünschenswerthes und uneinträgliches Land für einen Amerikaner sein, wenn er es zu seiner Heimath machte, oder in welchem ein Amerikaner sich in Geschäftsunternehmungen einlassen kann. Zwischen Vivi und Stanley Pool erblicke ich auf allen Seiten Elend, Mangel, Krankheit und Tod, insbesondere unter den Beamten der internationalen Gesellschaft. Das Land producirt keine Nahrungsmittel, wovon weiße Menschen leben können, und kann sie nicht produciren; es trägt kaum genug für die Eingeborenen." Commandeur Bridgam glaubt gleichfalls nicht an die Zukunft des Congo, wie sie von interessirten Parteien prophezeit wird, und meint, daß die Regierung Amerikas nicht dazu ermuntern sollte, sich dorthin zu begeben."

* Aus Durban wird dem Reuter'schen Bureau unterm 27. d. gemeldet, die Regierung des Transvaalstaates habe ihre Zahlungen eingestellt, da sie außer Stande sei, ihren Verbindlichkeiten gegen ihre Gläubiger gerecht zu werden.

Amerika.

Newyork, 27. Juli. Die Production von Roheisen in den Vereinigten Staaten belief sich in der ersten Hälfte von 1885 auf 2 150 816 Tonnen gegen 2 267 021 im gleichen Zeitraume von 1884. Der Vorrath in Händen der Fabrikanten am 30. Juni betrug 692 916 Tonnen, d. i. eine Zunahme von 100 000 Tonnen. An Bessemer-Stahl-Ingots wurden 763 000 Tonnen producirt, oder 39 694 Tonnen mehr als in 1884, was eine neue Nachfrage seitens der Schienenfabrikanten andeutet. Die Production von Bessemer Stahlschienen belief sich auf 532 446 Tonnen, was, verglichen mit dem gleichen Zeitraume von 1884, eine Abnahme von 140 924 Tonnen aufweist.

Australien.

* Die geographische Gesellschaft von Australien hat Arrangements für die Erforschung von Neu-Guinea vollendet und eine voll equipirte Expedition ist unter der Führung des Capitäns Everill dahin aufgebrochen.

Danzig, 31. Juli.

* Nach einer Mittheilung des Herrn Provinzial-Steuer-Directors an das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft wird die Zollabfertigungsstelle am Bahnhofe in Neufahrwasser vom 1. k. M. ab nach dem neuen Hafenbahnhof daselbst verlegt werden. (Siehe auch die Bekanntmachung des kgl. Haupt-Zoll-Amtes im Anzeigetheil der Nr. 15 355 dieser Zeitung.)

* [Wasserstand.] Nach einem Telegramm aus Zawichost von gestern 5 Uhr 32 Min. Nachm. war das Wasser der Weichsel daselbst bis auf 3 Meter gestiegen.

[Tod eines Landsmannes.] Wie uns von Angehörigen nach amerikanischen Blättern mitgetheilt wird, starb vor Kurzem zu Cincinnati Capitän Moritz Pohlmann im 50. Lebensjahre. Der Verstorbene wurde am 6. September 1835 zu Kulm in Westpreußen geboren. Noch als Kind siedelte er mit seinen Eltern nach Danzig über, woselbst er seine Erziehung erhielt. Im Jahre 1851 kam der damals 17jährige Jüngling nach Nordamerika, hielt sich erst eine Zeit lang in Reading auf und ging dann nach Cincinnati. Hier war er als Freskomaler thätig. Bei Ausbruch des Krieges trat Pohlmann als Freiwilliger in das 9. Ohio-Regiment ein und zeichnete sich derart aus, daß er bis zum Range eines Capitäns emporstieg. Nach dem Kriege nahm er wieder in Cincinnati seinen Wohnsitz, wurde 1865 und nach Ablauf des ersten Termines zum zweiten Mal zum Friedensrichter erwählt und widmete sich nach Ablauf der letzten Wahlperiode der Rechtspraxis. Er betheiligte sich lebhaft am öffentlichen Leben, bis ihn ein rheumatisches Leiden zur Aufgabe seiner Körperkräfte zwang. Als Advokat wie als Bürger genoß Pohlmann in seiner neuen Heimath doch hohes Ansehen.

* [Klassensteuer-Reclamationen.] Ein älterer Erlaß des Finanzministeriums ist wieder in Erinnerung gebracht worden, nachdem es sich gezeigt, daß eine große Anzahl Klassensteuerbeschwerden statt, wie es die Gesetze vorschreiben, bei dem Landrathe oder in den Städten bei dem Bürgermeister, bei den Regierungen, ja bei dem Finanzministerium unmittelbar angebracht worden sind. Alle solche, mit Unrecht an falscher Stelle eingebrachten Schriften sollen nämlich den Absendern ohne Weiteres portopflichtig zurückgegeben werden. Die Regierungen sollen dieses Verfahren zur Bekanntmachung in jeder geeigneten Weise zur öffentlichen Kenntniß gelangen.

⊙ Lauenburg, 29. Juli. Die Redaction der „Danz. Ztg." hat sich an dieser Stelle die haltlose Vermuthung des Herrn Kreisphysicus Ullrich, die mit dem Correspondenten vom 14. Juli in Betreff der Tollwuthfälle sich gegen Maßnahmen resp. Untersuchungen des Herrn Ullrich richte, als unzutreffend bezeichnet. Was mich besonders veranlaßt, darauf zurückzukommen, ist das mir von Herrn Ullrich unterschobene unlautere Motiv und die hieraus resultirende Folgerung, daß meine Correspondenz von böswilliger Unterstellung dictirt sei. Ich übersende der Redaction gleichzeitig eine nichtamtliche Notiz aus dem Lauenburger Kreisblatt vom 13. d. M., aus der zu ersehen ist, daß darin von einer amtlichen Untersuchung nirgends die Rede ist. Lediglich gegen diese Notiz und die aus derselben entstandenen weiteren beunruhigenden Gerüchte war meine Correspondenz gerichtet, bezweckend, daß der Unwissenheit und falschen Ansichten durch ein amtliches, wissenschaftliches Urtheil eine zuverlässige Schranke gesetzt werde. Dieses Urtheil konnte natürlich Niemand sicherer abgeben als Herr Kreisthierarzt Ullrich. Seine thatsächliche Darlegung hat das Gewünschte gebracht und somit auch mich vollkommen zufriedengestellt.

8 Marienburg, 30. Juli. Bei der vorvorgestern in der General-Versammlung stattgehabten Rechnungslegung über den Stand der hiesigen Orts-Krankenkasse wurden die Einnahmen für das verflossene Halbjahr auf 664,15 M., die Ausgaben auf 559,15 M. festgestellt, so daß ein Bestand von 105 M. in der Kasse verblieben ist. Die junge Kasse hat somit gut prosperirt und der Ueberschuß giebt die Garantie auch für ihr ferneres Bestehen.

Vermischte Nachrichten.

* Von einer eigenthümlichen Verordnung sind die Mitglieder der kaiserlichen Theater zu Petersburg betroffen worden: es ist ihnen fortan verboten, an auswärtigen Bühnen gastweise aufzutreten.

* [Musikschüler mit schwachem Gedächtniß] mögen recht fleißig den nachstehenden Reimspruch memoriren, den ein, wie man sieht, launiger Kopf eigens zu diesem Zwecke ausgeheckt hat:

Unsere Componisten und Musiker.
Händel, Bendel, Mendelssohn,
Brendel, Wendel, Jadassohn,
Müller, Hiller, Heller, Franz,
Plothow, Flotow, Bülow, Gantz.
Hansen, Jansen, Jensen, Kiel,
Stade, Gade, Baade, Stiel,
Naumann, Neumann, Hühnerfürst,
Niemann, Riemann, Diener, Würst.
Kochler, Dochler, Rubinstein,
Himmel, Hummel, Rosenstein,
Lauer, Bauer, Kleinecke,
Romberg, Plomberg, Reinecke.
Meyer, Beyer, Meyerbeer,
Heyer, Weyer, Reiher, Beer,
Lichner, Lachner, Schachner, Dietz,
Hill, Will, Brüll, Grill, Drill, Rieß, Rietz.

* [Examenfracks.] Der Inhaber eines sogenannten Frack-Verleih-Instituts bietet am schwarzen Brett der Universität in Berlin den Herren Studirenden und Candidaten für die am Schlusse des Semesters sich häufenden Prüfungen „Examenfracks" an, in denen jeder Entleiher nachweislich bisher „reüssirt" hat.

* [Eigenthümliche Grabschrift.] Auf dem Kirchhofe in Lübben, Reg.-Bez. Frankfurt, befindet sich auf dem Grabdenkmale des 1879 hier verstorbenen und 50 Jahre im Amte gewesenen Pastors B. aus K. folgende eigenthümliche Inschrift: „Was in der anderen Welt ist? Wie oft hab' ich's gesagt und konnt's nicht wissen. Jetzt weiß ich's und kann's nicht sagen."

* [Schumanndenkmal.] Aus dem Comité, welches sich in Zwickau zur Errichtung eines Denkmals für Robert Schumann gebildet hatte, ist in rascher Folge nunmehr ein förmlicher Schumann-Denkmal-Verein entstanden, welcher sich die Aufgabe gestellt hat, die nöthigen Mittel zur Aufstellung eines würdigen Standbildes des Meisters in seiner Vaterstadt zusammenzubringen. Der Vorstand des Vereins besteht aus den Herren Oberbürgermeister Streit, Bankier Ehrler, Rechtsanwalt Flechsig, Landgerichts-Präsident Hüttner, Professor Dr. Klitzsch, Rector Lippold, Stadtmusikdirector Rohteich, Oberlehrer Schnorr und Organist Türke.

* [Auch ein Fachblatt.] Unter den vielen seltsamen Zeitungsorganen, deren sich Paris erfreut, verdient das Fachblatt für Bettler, „Journal de Mendiants", besonderer Erwähnung. Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Es beschäftigt sich weder mit Politik noch mit Literatur, sondern widmet seine ganze Aufmerksamkeit ausschließlich den praktischen Interessen seiner Leser. Sein Inhalt besteht aus Ankündigungen nach Art der folgenden: „Morgen Mittags findet in der Madeleine das Leichenbegängniß eines sehr reichen Mannes statt." „Um 1 Uhr vornehme Trauung in der Trinitékirche." „Ein Blinder der etwas Flöte spielt, wird gesucht." „Man wünscht in einem Seebade einen Krüppel zu engagiren. Gute Referenzen und eine kleine Caution erforderlich." Diese letztere Anzeige ist durchaus kein Scherz. In den Seebädern wird die Ausbeutung der Gäste mit echt französischem Raffinement bis zum äußersten getrieben. Man [illegible] mit Hilfe theurer Hotelpreise, hoher Trinkgelder und kleiner Spielhöllen in den Casinos. Aber das ist noch nicht genug. Die Hotelwirthe oder Badestrandbesitzer nehmen ganz richtig an, daß die Badegäste geneigt sind, Almosen zu geben, wenn sich ihnen dazu Gelegenheit bietet, und da sie selbst doch nicht das Betteln besorgen können, so engagiren sie Berufsbettler, denen sie auf ihren Grundstücken das Betteln [illegible] einräumen und bei denen sie sich dafür an der täglichen Almosenernte betheiligen. Auf ein solches Geschäft bezieht sich obige Annonce der „Bettler-Zeitung."

* [Ueber eine schreckliche Katastrophe], welche sich vor einigen Tagen in der M. Silberblatt'schen Tabakfabrik zu Bialystock ereignet hat, wird der „N. Zig.-Correspondenz" berichtet: [illegible] 3 Uhr, erscholl von außerhalb der Fabrik her, wo außer mehreren männlichen Arbeitern und Aufsehern über 300 Arbeiterinnen beschäftigt waren, der Ruf, daß die Fabrik in Flammen stehe. Auf diesen Ruf hin verließen die Arbeiterinnen, zum größten Theil junge Mädchen, ihre Arbeitsplätze und stürzten dem Ausgange zu, [illegible]

a. London, 28. Juli. Lady Chesterfield, die intime Freundin Lord Beaconsfield's ist im Alter von 82 Jahren nach kurzer Krankheit an Bronchitis gestorben.

* Das Wagestück der Oxforder Studenten, von Dover nach Calais zu rudern, fand Nachahmer in drei Hornisten des Geniecorps, die am Sonnabend versuchten, von Ramsgate nach Calais zu rudern. Nach 10stündiger Fahrt wurden die Ruderer vor dem Hafen von einem französischen Lootsenboote aufgenommen und in Boulogne gelandet. — In Liverpool herrscht empfindliche Wassernoth. In Folge der anhaltenden Dürre ist der Wasserstand in den Wasserbehältern beispiellos niedrig, und auf dem Grunde derselben wächst thatsächlich Gras. Da es nothwendig ist, höchst sparsam mit dem Wasser umzugehen, werden die Straßen der Stadt mit Seewasser besprengt.

a. c. Newyork, 27. Juli. Von den Regen begleiteten Ostwinde [illegible] der langanhaltenden Dürre im Lande gesetzt und die Waldbrände gelöscht. Diese Brände hatten Meilen von Fichtenwaldungen in New-Jersey zerstört und Schaden im ungefähren Betrage von 1 000 000 Doll. angerichtet. Die jüngste übermäßige Hitze und Dürre übten eine nachtheilige Wirkung auf die Weideländereien und Getreidefelder aus und verursachten dabei eine enorme Vergrößerung des Sterblichkeitsverhältnisses.

Der Prozeß Naumann-Grabower.

Berlin, 29. Juli. Eine Betrugsanklage, die in juristischen Kreisen großes Aufsehen erregt, hatte die 4. Ferienstrafkammer des Berliner Landgerichts I. gegen den Maurermeister Gustav Naumann und den Rechtsanwalt Max Grabower zu verhandeln. Am 1. August 1883 verstarb der sehr wohlbegüterte Vater des Angeklagten Naumann, Maurermeister Naumann, der Besitzer von 5 großen Häusern, welcher ein Vermögen von 900 000 M. und außer einem Sohn, dem Angeklagten, nur noch eine Tochter, die verehelichte Rittergutsbesitzer Oehmike auf Britten in Ostpreußen, hinterlassen hatte. Der Vater hatte mehrfach die Absicht ausgesprochen, den Sohn wegen seiner Schuldenmacherei zu enterben. Die Anklage behauptet nun, nach dem Bericht der „Tgl. R.", daß trotz dieser Drohung der Angeklagte Naumann wohl gewußt habe, der Vater habe ein Testament nicht abgefaßt, er werde deshalb nach dem Tode des Vaters voll und ganz in sein Erbrecht eintreten. Die Anklage stellt aber gleichzeitig die Behauptung auf, daß Naumann sich nunmehr planmäßig mit dem Rechtsanwalt Grabower verbunden, daß dieser die günstige Lage des Naumann absichtlich verschwiegen und unter dem Schutze dieses Irrthums die Gläubiger zu einem dem Naumann günstigen Abkommen bewogen, sich selbst damit aber ein hohes Honorar eingebracht habe. Thatsächlich hat sich Naumann bald nach dem Tode seines Vaters mit dem Ersuchen an den R.-A. Grabower gewandt, die Ordnung seiner Schulden zu übernehmen. Am 7. August stellte ihm Naumann einen Schein aus, wonach er sich verpflichtete, dem R.-A. Grabower im Falle des Gelingens des Ausgleichs mit den Gläubigern 1500 M., im anderen Falle aber 1000 M. an Honorar zu zahlen; am 14. August wurde diese Zahlungspflicht um noch 500 M. bezw. 50 M. nachträglich erhöht. Rechtsanwalt Grabower trat denn auch mit den Gläubigern in Verbindung. Er sandte ihnen ein Rundschreiben, in welchem er ihnen mittheilte, daß er von der einzigen Schwester des Naumann, Frau Oehmike, beauftragt worden sei, ein Abkommen mit den Gläubigern des Bruders zu treffen, und es deshalb mit Rücksicht auf die besonderen Umstände, unter welchen das Geld gegeben worden, und auf die gesetzlichen Bestimmungen über den Wucher im eigenen Interesse der Adressaten liege, eine solche Einigung unter billigen Bedingungen zu ermöglichen. Ein Theil der Gläubiger, die da bestreiten, Wuchergeschäfte gemacht zu haben, behaupten nun, daß sie sich auf ein Abkommen nicht eingelassen haben würden, wenn sie gewußt hätten, daß Naumann nicht enterbt worden, sondern vollberechtigter Erbe war. Beide Angeklagte bestreiten entschieden ihre Schuld. Rechtsanwalt Grabower behauptet, daß er sich lediglich als Mandatar der Frau Oehmike betrachtet habe. Nach seiner Darstellung hat sich die Sache so entwickelt, daß eines Tages das Ehepaar Oehmike mit dem etwas schwerfälligen und gedächtnißschwachen Naumann in seinem Bureau erschienen sei. Frau Oehmike, die ausschließlich das Wort führte, während Naumann theilnahmlos dasaß, habe erzählt, daß ihr an einer Auseinandersetzung ihres Bruders mit seinen Gläubigern sehr viel liege, daß derselbe tief in Schulden sitze, und daß der Vater wiederholt die Absicht ausgesprochen habe, ihn zu enterben. Ein Testament sei zwar noch nicht vorgefunden, es sei aber das Bestehen eines solchen anzunehmen. Nachdem er, der Rechtsanwalt, zur Bedingung gemacht, daß die Gläubiger unter allen Umständen das zu erhalten hätten, was sie wirklich an Geld hergegeben, habe er das Mandat übernommen und sei an die Ausführung des Auftrages in der bezeichneten Weise gegangen. Er habe in der That geglaubt, daß das Abkommen auch im Nutzen der Gläubiger sei, und habe nichts davon gewußt, daß Naumann inzwischen in den Besitz einer Erbeslegitimation gelangt war. Er habe nichts weiter gethan, als einen ihm gewordenen Auftrag nach bestem Wissen ausgeführt, und müsse jeden Gedanken an ein strafbares Zusammenarbeiten seinerseits mit Naumann entschieden von sich weisen. — Die Beweisaufnahme, welche sich hauptsächlich darum dreht, ob die Angeklagten beim Eintritt der Verhandlungen mit den Gläubigern bereits gewußt hatten, daß Naumann Erbe war, ist eine sehr umfangreiche und erstreckt sich auf 32 Zeugen. Die Aussagen der gestern vernommenen Zeugen standen mit der Darstellung des R.-A. Grabower nicht im Widerspruch. Aus den Personal-Acten des Angeklagten Grabower wurde festgestellt, daß derselbe bis dahin seinen Beruf vollständig makellos und ehrenhaft geführt hat. Ebenso bescheinigt die Anwaltkammer, daß bei ihr noch niemals eine Beschwerde gegen den Rechtsanwalt Grabower eingelaufen sei. Justizrath Makower überreichte einen kalkulatorischen Nachweis, daß schon nach der Gebührenordnung Rechtsanwalt Grabower für seine Thätigkeit in der Naumann'schen Sache eine Gebühr von 1368 M. 40 ₰. zu beanspruchen gehabt haben würde. Verschiedene Zeugen bekundeten, daß der Angeklagte Naumann ihnen auf ihre Anfrage mitgetheilt habe, er sei von seinem Vater enterbt, und seine Kinder erbten das Vermögen. Schließlich sei noch mitgetheilt, daß die Gläubiger bei dem Vergleichabkommen 75 Procent erhalten haben. — Der Staatsanwalt hält die Anklage in vollem Umfange aufrecht. Nach längerem Plaidoyer beantragte er, den Angeklagten Naumann und den Angeklagten Grabower des Betruges in 16 Fällen und des versuchten Betruges in einem Falle für schuldig zu erkennen und Ersteren zu drei Jahren Gefängniß und fünf Jahren Ehrverlust, sowie zu einer Geldstrafe von 5400 M., im Unvermögensfalle zu noch 300 Tagen Gefängniß zu verurtheilen. Was den Angeklagten Grabower betrifft, so kommen bei demselben strafschärfend in Betracht, daß derselbe Rechtsanwalt sei, dessen Beruf darin bestehen solle, ein Anwalt des Rechts zu sein, nicht aber das Recht zu beugen; er beantrage deshalb gegen Grabower gleichfalls drei Jahre Gefängniß und 1500 M. Geldbuße.

Von den Vertheidigern plaidirt zunächst Rechtsanwalt Thelen für vollständige Freisprechung des Naumann. R.-A. Makower sucht in längerer Rede die völlige Unschuld seines Klienten nachzuweisen. Die Berathung des Gerichtshofes dauerte bis 7½ Uhr Abends. Der Gerichtshof hat, wie der Vorsitzende publicirte, nach genauer Erwägung der ganzen Sachlage, angenommen, daß der R.-A. Grabower in der That der Meinung gewesen ist, daß die Regulirung der Schulden von der Frau Oemicke ausging. Aus der Feststellung, daß der Angeklagte Grabower eine betrügerische Absicht nicht gehabt hat, ergiebt sich die Freisprechung desselben. Dagegen hat der Gerichtshof angenommen, daß bei Naumann von vornherein eine betrügerische Absicht vorgewaltet und er planmäßig seine Gläubiger in der Annahme gelassen hat, daß er ein unvermögender Mann sei. Der Gerichtshof hat aber bei ihm nur eine strafbare Handlung angenommen und ihn deshalb zu 1 Jahr Gefängniß und 3000 M. Geldbuße event. noch 200 Tage Gefängniß verurtheilt.

Standesamt.

Vom 30. Juli.

Geburten: Arb. Rudolf Abramowski, S. — Gerichts-Actuar Emil Matthes, T. — Assecuranz-Beamter Otto Wahrendorff, T. — Sattlerges. Hermann Sprung, T. — Schneiderges. Adolf Apfel, S. und T. — Töpferges. Carl Meyer, S. — Arb. Carl Lurkowski, S. — Tischlerges. Emil Schindelbeck, T. — Arb. Jacob Spinna —. — Unehel.: 2 T.

Aufgebote: Kutscher Heinrich Franz Christian Smukall und Bertha Emilie Iseler. — Post-Hilfsbote August Derwein und Conrada Catharina Seefeld. — Büchsenmacherges. August Gotthilf Leberecht Müller und Maria Louise Fröhlich — Agent Joh. Alb. Gorschalski und Wwe. Ida Wilhelmine Florentine Wagener, geb. Monski. — Comtoirist Max Emil Schulz hier und Martha Bertha Schulz in Lauenburg i. P.

Heirathen: Tischlergeselle Friedrich Wilhelm Neubauer und Louise Bertha Sperber. — Arb. Carl Adolf Müller und Wwe. Anna Marie Barbara Krieger, geb. Gurowski. — Kaufmann Otto Wilhelm Klein und Emma Louise Schütz. — Sergeant Peter Albert Weber und Helene Bach. — Schneidergeselle Friedrich Wilhelm Galka und Anna Florentine Lewandowski.

Todesfälle: T. d. Arb. Johann Stein, 2 M. — Frau Laura Albertine Hoffmann, geb. Gronau, 43 J. — Kellner Carl Mikeleit, 20 J. — S. d. Arb. August Neumann, 10 J. — Barbier August Wilhelm Balzer, 45 J. — Wwe. Caroline Heinowski, geb. Schmei, 73 J. — Fräulein Emma Käber, 21 J. — Bäckerges. Josef Grunwald, 50 J. — Unehel.: 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Spezial-Telegramme.)

Frankfurt a. M., 30. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 230⅞. Franzosen 244⅝. Lombarden —. Ungar. 4% Goldrente 80⅞ Russen von 1880 —. Tendenz: still.

Wien, 30. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 284,50. 4% Ungar. Goldrente 99,27. Tendenz: still.

Paris, 30. Juli. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 82,57. 3% Rente 81,15. Ungar. 4% Goldrente 80½. Franzosen 605,00. Lombarden 275. Türken 16,37, Aegypter 330. Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 43,00 Weißer Zucker ᵖʳ lauf. Monat 47,60, ᵖʳ Septbr. 48,10, ᵖʳ Oktober/Januar 50,70.

London, 30. Juli. (Schlußcourse.) Consols 99⅞. 4% preußische Consols 102½. 5% Russen de 1871 93,—. 5% Russen de 1873 92¾. Türken 16¼. 4% ungar. Goldrente 79⅞. Aegypter 65½. — Platzdiscont ⅞ % Tendenz: —. — Havannazucker Nr. 12 15½, Rüben-Rohzucker 14¾.

Petersburg, 30. Juli. Wechsel auf London 3 Mon., 23 15/16. 2. Orient-Anleihe 95¾. 3. Orient-Anleihe 95¾.

London, 29. Juli. An der Küste angeboten 6 Weizenladungen. — Wetter: Bewölkt.

Newyork, 29. Juli (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94⅞, Wechsel auf London 4,85, Cable Transfers 4,86¾, Wechsel auf Paris 5,21¼, 4% fundirte Anleihe von 1877 122¾, Erie-Bahn-Actien 15½, Newyorker Centralb.-Actien 98¼, Chicago-North-Western-Actien 98⅞, Lake-Shore-Actien 70¼, Central-Pacific-Actien 33¾, Northern Pacific-Preferred-Actien 46½, Louisville und Nashville-Actien 40⅛, Union Pacific-Actien 48, Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 79⅛, Reading u. Philadelphia-Actien 17¾, Wabash Preferred-Actien 10½, Illinois Centralbahn-Actien 129½, Erie-Second-Bonds 62⅜, Central-Pacific-Bonds 111⅝.

Butter.

Hamburg, 28. Juli. [Bericht von Ahlmann und Boysen.] Unser Buttermarkt blieb still und Sortirungen unverändert wie in den letzten Wochen. Aufträge zum Export sind klein und auf feinste Qualität beschränkt, wodurch die Lagerbestände vermehren. Frische gesunde Bauerbutter ist knapp, fehlerhafte und ältere unbeachtet. Amerikanische reichlich zugeführt und zu 50—60 M. gehandelt, Finnländische und andere fremde Butter still.

Notirungen der Börse:

	am 21. Juli	24. Juli	28. Juli
1. Qual.	90—95 M.	90—95 M.	90—95 M.
2. „	85—90 „	85—90 „	85—90 „
fehlerhafte Hofb.	75—80 „	75—80 „	75—80 „
f. Bauerbutter	75—85 „	75—85 „	75—85 „

Preisnotirungen von Butter in Partien. Usancen beim Verkaufe: 1% Decort, Tara: Drittel zum Export 16 ℔ bei 18 ℔ Holz und reine Tara: Drittel und andere Gebinde zum hiesigen Consum das ermittelte Holzgewicht. Feinste zum Export geeignete Hofbutter von Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Ost-, Westpreußen und Dänemark in wöchentlichen frischen Lieferungen ᵖʳ 50 Kilo 90 bis 95 M., zweite Qualität Hofbutter und gestandene Partien ebendaher 85—90 M., schleswig-holsteinische und dänische Bauer-Butter 75—85 M., schlesische, pommersche, thüringische — M., böhmische galizische, 60—70 M., finnländische 55—65 M., amerikanische und canadische frischere 50—65 M., amerikanische und andere ältere Butter 30—45 M.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 30. Juli. — Wind: O.

Angekommen: August (SD.), Delfs, Hamburg, Güter. — Kiew (SD.), Caroe, Stettin, Theilladung Güter (zum Zuladen). — Fiducia (SD.), Ziesmer, Helsingör, leer.

Gesegelt: Georgine, Möller, Björneborg, Ballast. — Heinrich, Rohde, Newcastle, Holz. — Victoria (SD.), Wettergren, Libau, leer. — Brackley (SD.), Edmondson, leer. — Gozo (SD.), Dowse, Hull, Getreide und Holz.

Im Ankommen: 1 Dampfer.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Müntzer u. Familie a. Königsberg, Professor. Wehr a. Tuchel, Rittergutsbesitzer. Lambeck u. Fam. a. Graudenz, Hauptmann. Bretsch u. Gemahlin a. Dresden, Fabrikdirector. Denecke a. Augustwalde, Rittergutsbesitzer. Murdack a. Boston, Beyda a. Coblenz, Friedländer a. Gleiwitz, Lichtenstein, Schulz a. Berlin, Soskoski a. Posen, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Schröder u. Gem. a. Ustarbau, Harras a. Borraschau, Gutsbesitzer. Dr. Kleuden, aus Obereigk, pract. Arzt. Tornier a. Breslau, Stud. med. von Möllendorf a. Bonn, Stud. cam. von Versen aus Schöneck, Postsecretair. Kadisch a. Solingen, Fabrikant. von Tevenar a. Domachau, Rittergutsbesitzer. Hahn a. Zoppot, Rechtsanwalt. Wiebe a. Elbing, Bastian a. Leipzig, Lebrecht a. Hamburg, Balding a. Liebenwerda, Schemel a. Stettin, Reinert a. Colberg, Karsten a. Wernigerode, Wollrath a. Arnstadt, Jenrich a. Bernburg, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Triest n. Familie a. Schlochau, Amtsrichter. Dr. med. Gemps n. Gemahlin a. Berlin. v. Sydow a. Danzig, Port.-Fähnrich. Dr. Hirsch a. Allenstein. Busse, Schwartz, Lemberg u. Winterfeldt a. Berlin, Eymeyer a. Bielefeld, Piering a. Eich, Feilgenhauer u. Anhäuser a. Dresden, Schmidt a. Oeynhausen, Kirmes a. Cöln a. Rh., Wagner a. Crefeldt, Heinemann a. Leipzig, Bloch a. Barmen und Meyer a. Hamburg, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Rinkel a. Schönsee, Ingenieur. Wichert a. Warlubien, Commissionsrath. Hoff a. Breslau, Hammer a. Kronach, Aßmann a. Berlin, Kromm a. Offenbach, Guelle a. Stettin, Heyde a. Stuttgart, Karwath a. Breslau, Kaufleute.

Hotel du Nord. Wendt a. Thorn, Zimmermeister. Baron v. Kalkstein n. Gem. a. Pluskowicz, v. Zoltowski a. Posen u. Frau v. Rabe n. Fam. a. Lesniau, Rittergutsbes. Mr. Henri French n. Fam. a. Brüssel, Artiste. Schultz a. Rosenberg, Simon, Michaelis, Jacoby und Stern a. Berlin und Simon a. Hamburg, Kaufleute.

Hotel de Oliva. Haupt a. Glogau, Fabrikbesitzer. Singermann a. Zoppot, Cohnreich a. Berlin, Jerpinski a. Berlin, Katz a. Berlin, Adam a. Berlin, Volkmann a. Breslau, Kaufleute. Strzeminski a. Warschau, Gerichtsbeamter. Lukowski a. Bromberg, Rentier.

Hotel de St. Petersburg. Styller u. Gem. aus Straßburg. Krause a. Berlin, Bock a. Breslau, Mechelen a. Kettwig, Boas a. Berlin, Görtz u. Fam. a. Tiegenhof. Schwann u. Gem. a. Tiegenhof, Frank a. Berlin, Levinger a. Berlin, Liebmann a. Berlin, Kaufleute.

Kinders Hotel. Fr. Buldig a. Königsberg, Rentier. Bajohr a. Bromberg, Kgl. Eisenbahn-Hauptkassen-Verwalter. Rehbein a. Rummelsburg, Rector. Pantzer a. Danzig, Lieutenant. Höselbarth a. Weide, Fabrikant. Dr. Schrau a. Warschau.

Verantwortlicher Redacteur für den politischen Theil, das Feuilleton und die vermischten Nachrichten: i. V. Dr. B. Herrmann — für den lokalen und provinziellen, den Börsen-Theil, die Marine- und Schifffahrts-Angelegenheiten und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Vorlesungen und Uebungen

für

das landwirthschaftliche Studium an der Königl. Universität zu Breslau im Winter-Semester 1885|86.

Das Semester beginnt am 16. October 1885.

Entsprechender Auszug aus dem neuen Vorlesungs-Verzeichniss der Universität:

A. Landwirthschaftslehre und auf die Landwirthschaft angewandte Wissenschaften.

Professor Dr. **W. v. Funke:** Wirthschaftslehre des Landbaues (landwirthschaftliche Betriebslehre); allgemeine Thierproduktionslehre; landwirthschaftliches Kolloquium. — Professor Dr. **Holdefleiss:** allgemeine Ackerbaulehre; Agrikulturchemie; Wollkunde. — Professor Dr. **Weiske:** Thierchemie; über chemische Ernährungsprocesse im Thierkörper; praktische Uebungen im agrikulturchemischen Laboratorium. — Professor Dr. **Metzdorf:** Anatomie und Physiologie der Haussäugethiere; Zeugung und Geburtshilfe bei Hausthieren; veterinär-wissenschaftliche Demonstrationen; wissenschaftliche Arbeiten im Laboratorium des Veterinärinstituts. — Professor Dr. **Friedländer:** Spiritus- und Zuckerfabrikation; Technologie der Brennmaterialien; praktisch-chemische Uebungen im Laboratorium des landwirthschaftlich-technologischen Instituts. — K. Forstmeister **Kayser:** Einleitung in die Forstwirthschaftslehre und Waldbau. — K. Regierungs- u. Baurath **Beyer:** Die landwirthschaftlichen Hochbauten; Wasserbaukunst in Anwendung auf die Landwirthschaft, insbesondere Drainage, Kunstwiesenbau und Deichwesen; in Verbindung damit Feldmessen und Nivelliren mit praktischen Uebungen. — Garteninspektor **Stein:** landwirthschaftlicher Gartenbau mit praktischen Uebungen und Exkursionen.

B. Grundwissenschaften.

Professor Dr. **Meyer:** Experimentalphysik; Uebungen im physikalischen Beobachten und Experimentiren, in Gemeinschaft mit Professor Dr. **L. Weber** und Dr. **Auerbach.** — Professor Dr. **Löwig:** anorganische Experimentalchemie; analytische Chemie; praktische Uebungen im chemischen Laboratorium. — Professor Dr. **Poleck:** die Beziehungen der Chemie zur öffentlichen Gesundheitspflege mit besonderer Berücksichtigung der Untersuchung der Luft, des Wassers u. s. w. — Prof. Dr. **Lehmann:** Mineralogie. — Professor Dr. **Römer:** Geologie; Anleitung beim Studium der Lehrsammlungen des mineralogischen Museums. — Professor Dr. **Ferdinand Cohn:** Anatomie und Physiologie der Pflanzen, verbunden mit einem mikroskopischen Kursus; Kryptogamenkunde mit mikroskopischen Demonstrationen; Arbeiten im pflanzenphysiologischen Institut. — Professor Dr. **Engler:** allgemeine Botanik, verbunden mit mikroskopischen Demonstrationen. — Professor Dr. **Körber:** über die Darwin'sche Theorie. — Professor Dr. **Schneider:** Zoologie der Wirbelthiere; zoologisches Kolloquium. — Professor Dr. **v. Miaskowski:** Nationalökonomie; Volkswirthschaftspolitik des Ackerbaues; staatswissenschaftliche Uebungen. — Professor Dr. **Lexis:** Finanzwissenschaft; staatswissenschaftliche Uebungen.

Bezüglich allgemein bildender Vorlesungen aus den Gebieten der Mathematik, Philosophie, Geschichte, Literaturgeschichte etc., sowie bezüglich mehrerer, für die Studirenden aller Fakultäten bestimmten Vorträge aus der Anthropologie und aus der Lehre von der öffentlichen Gesundheitspflege, sowie endlich bezüglich des Unterrichts in der französischen, englischen und polnischen Sprache und in schönen Künsten, wird auf das eben veröffentlichte Gesammtvorlesungsverzeichniss der Universität verwiesen.

Weitere Auskunft über die Verhältnisse des landwirthschaftlichen Studiums an der Königl. Universität ertheilt gern der Unterzeichnete, insbesondere durch unentgeltliche Uebersendung einer kleinen, diese Verhältnisse darlegenden Druckschrift.

Breslau, im Juli 1885.

Dr. Walter v. Funke,
ord. Professor, Direktor des landwirthschaftlichen
3058) Instituts an der Universität.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.